

L1: Ez 33, 7-9

L2: Röm 13, 8-10

Ev: Mt 18, 15-20

DER FLUSS DER VERGEBUNG

Heute geht es im Evangelium wieder einmal um das Thema Sünde. Die Sündigkeit des Menschen ist im Laufe der Zeit zu einem zentralen Thema in der Kirche geworden. Daher überrascht es, dass es in den Evangelien eher ein Randthema bleibt. Im Matthäusevangelium sind es vor allem zwei Stellen, in denen es um diese Thematik geht.

Die erste dieser Stellen erzählt uns, wie Jesus einen Gelähmten heilt, dem er zuvor die Sünden vergeben hat. Also zentral ist hier der Aspekt der Vergebung, die Jesus dem Gelähmten zuspricht. Das war sehr zum Ärgernis der Pharisäer und Schriftgelehrten, die davon ausgingen, dass man Sündenvergebung nur am Tempel in Jerusalem erhalten kann. Was meistens überhört wird, dass gerade im Matthäusevangelium am Ende dieser Stelle der erstaunte Kommentar der Menge steht, die Zeugen dieses Geschehens wurden: „Als die Leute das sahen, erschrakten sie und priesen Gott, der solche Vollmacht zur Sündenvergebung den Menschen gegeben hat.“ Die Vollmacht zur Vergebung liegt also beim Menschen – und zwar bei jedem Menschen!

Das wird in der heutigen Rede Jesu noch einmal bestätigt. Das Thema Sünde wird hier als ein Problem der Gemeinschaft beschrieben: „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt...“ D.h. dass da einer ist, der durch sein Verhalten die Gemeinschaft verletzt. Vielleicht ist es ihm gar nicht bewusst, was er tut. So zeigt Jesus, wie man dann vorgehen soll. Am Anfang steht der Versuch, den Bruder im Schutz eines Vier-Augen Gesprächs zurückzugewinnen. Wenn dieses nicht fruchtet, soll man Zeugen - oder vielleicht auch Mediatoren, wie man das heute nennt - dazu nehmen. Nützt das nichts, soll das Problem vor die Gemeinde getragen werden. Erst als letzten Schritt folgt der Abbruch der Versuche. Ob das auch einem Ausschluss aus der Gemeinde gleichkommt, geht aus dieser Stelle nicht hervor. Dies kann aber manchmal nötig sein, damit nicht der ganze Leib vergiftet wird.

Er sei für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Das bedeutet also keine Entpflichtung, auch den Sünder zu lieben, denn wie Paulus geschrieben hat, die Liebe schulden wir einander immer. Jesus ist auch den Heiden und Zöllnern in Liebe begegnet, einer Liebe, die niemals aufhört, einen Anfang zu machen. Aber für jetzt muss man damit leben, dass diese Liebe einseitig ist, und die Antwort ausbleibt. Man darf das eigene Herz nicht verbittern lassen, sonst würde die Sünde selbst triumphieren.

Was nun auch manchmal überhört wird ist, dass Jesus im Zusammenhang mit dieser Rede die „Binde- und Lösegewalt“, die zuvor dem Petrus übertragen wurde, allen Jüngern übertragen hat. Mit anderen Worten: Vergebung geschieht nur dann wirklich und effektiv, wenn wir einander vergeben. Es liegt an den Menschen. Wir haben diese „Vollmacht“. Es ist entscheidend, dass wir diese Vollmacht auch ausüben, denn wir werden immer Sünder bleiben. Und die Gemeinde wird nur dann in der Kraft der Liebe Jesu leben und wirken können, ja wird nur dann „Stadt auf dem Berg“ und „Licht der Welt“ sein können, wenn diese Liebe zirkulieren kann.

Wie aber kann man diese Vollmacht leben? Wir wissen alle, wie schwer es manchmal sein kann, von Herzen zu vergeben, und - noch schwerer – in der Liebe zu bleiben, wenn der andere

sich nicht ändert. Wie schafft man es dann, sich nicht anstecken zu lassen? Wohlgermerkt: Es ist schlimmer, wenn man von jemanden aus den eigenen Reihen verletzt wird, als von irgendjemandem außerhalb.

Hier gibt uns eine doppelte, weitere Erwähnung der Sündenthematik eine Antwort. Ein Wort steht ziemlich am Anfang des Evangeliums und eines am Ende. Am Anfang steht die Botschaft des Engels, der Josef im Traum erscheint und über das Kind, das Maria erwartet, sagt, dass es sein Volk von seinen Sünden erlösen wird. Und am Ende, im Rahmen des letzten Abendmahls sagt Jesus die - so oft falsch gedeuteten - Worte, als er den Jüngern den Kelch reichte: „Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.“

Wir verstehen diese Worte so schwer und meistens falsch, weil im Laufe der Jahrhunderte die ursprüngliche Bedeutung, die sich aus der alttestamentlichen Bundestheologie ergibt, verschüttet und durch eine ganz andere, letztlich erschreckende Deutung ersetzt wurde. Diese Bundestheologie wird durch das Geschehen am jüdischen Versöhnungstag, dem Yom Kippur, verdeutlicht. Auch da wird zur Entsündigung der Gemeinde Blut eines Opfertieres über den Menschen ausgebracht. Dieses gilt als Gabe und Geschenk von Gott. Das Blut galt als Sitz und Träger des Lebens. Das Leben kommt von Gott und gehört Gott. Sünde mindert immer die Lebenskraft - Leben fließt weg. Niemand kann diese Lebenskraft zurückholen. Nur Gott kann sie erneuern. So ist diese Gabe des Blutes als Erneuerung des Bundes zu verstehen.

Jesus schließt uns durch seine Selbsthingabe buchstäblich an den göttlichen Blutkreislauf der Liebe an. Von Ihm kommt deshalb auch die Kraft, immer wieder neu zu vergeben. Er ergänzt, was wir verloren haben. So macht er immer neu den Anfang in der Liebe, die wir dann einander weitergeben – auch im Akt der Versöhnung und der Erneuerung unserer Gemeinschaft. Nur dort, wo diese Liebe fließen kann und nicht blockiert wird, wird auch das Gebet eine besondere Kraft bekommen. Vor allem dort wird die wichtigste Bitte des Vater-Unser Gebetes erfüllt: „Dein Reich komme!“ Wo die Liebe und das Erbarmen Gottes fließen können, ist das Reich Gottes angekommen – mitten unter uns.